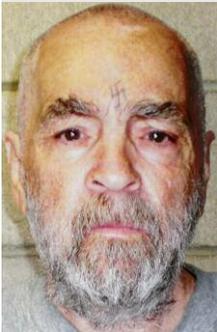


KRIMINALFÄLLE

Stimme aus der Hölle

Seit über vier Jahrzehnten sitzt Charles Manson, einst Anführer der „Manson Family“, wegen der Anstiftung zum Mord an der Schauspielerin Sharon Tate, Ehefrau des Regisseurs Roman Polanski, und acht weiteren Menschen im Gefängnis. Manson wurde zu einer mythischen Figur, bis heute gilt er als Verkörperung des Bösen. Ein neuer, kruder Höhepunkt des Manson-Kults ist jetzt eine Art Autobiografie des Verbrechers: Das Buch „Meine letzten Worte“, aufgezeichnet von der israelischen Journalistin Michal Welles, die Manson über fast 20 Jahre immer wieder im Corcoran State Prison in Kalifornien besucht hat, vereint Fotos, Interviews, Gedichte und andere Texte des Verbrechers (Hannibal Verlag). Manson, mittlerweile 76 Jahre alt, ergeht sich darin in Selbstmitleid („Meine Existenz, ihr habt sie gestohlen“) und bestreitet seine Schuld („Die Morde habe ich niemals angeregt“), eine vor Gericht widerlegte Schutzbehauptung, der sich aber auch die Autorin Welles anschließt. In ihrer Einleitung schreibt sie von „Charlie“, sie lässt sich mit ihm fotografieren wie ein Fan mit einem Rockstar, sogar ihre beiden kleinen Töchter nahm sie zu einigen Sitzungen bei Manson mit. Eine glaubhafte Distanzierung gelingt der Autorin nicht; Man-



Manson 2009

sons Opfer – mit Tates Blut schrieben die Mörder das Wort „Pig“, Schwein, an die Haustür – werden kaum erwähnt. So sind Mansons „Letzte Worte“ weniger eine authentische Stimme aus der Hölle als vielmehr ein Dokument der Verwirrung einer Frau, die Manson offenbar zu nahe gekommen ist.



Tate, Polanski um 1968

sons Opfer – mit Tates Blut schrieben die Mörder das Wort „Pig“, Schwein, an die Haustür – werden kaum erwähnt. So sind Mansons „Letzte Worte“ weniger eine authentische Stimme aus der Hölle als vielmehr ein Dokument der Verwirrung einer Frau, die Manson offenbar zu nahe gekommen ist.

sons Opfer – mit Tates Blut schrieben die Mörder das Wort „Pig“, Schwein, an die Haustür – werden kaum erwähnt. So sind Mansons „Letzte Worte“ weniger eine authentische Stimme aus der Hölle als vielmehr ein Dokument der Verwirrung einer Frau, die Manson offenbar zu nahe gekommen ist.

KINO IN KÜRZE

„Alles, was wir geben mussten“ handelt von drei Jugendlichen, die in einem englischen Internat aufwachsen und eines Tages erfahren, dass sie geklont wurden und als lebende Organbanken gehalten werden. Die romantische Dreiecksgeschichte, die sich zwischen den Hauptfiguren (gespielt von Carey Mulligan, Keira Knightley und Andrew Garfield) entwickelt, ist die Liebe von Todgeweihten. Das Melodram des US-Regisseurs Mark Romanek, mit beeindruckender Klarheit nach der Romanvorlage des Japaners Kazuo Ishiguro inszeniert, wird zu einer wahrhaft herzerreißenden Erfahrung.



Knightley, Mulligan, Garfield in „Alles, was wir geben mussten“

ZEITGEIST

Die Glücks-Polizei

Geld macht nicht glücklich, glaubt David Cameron, der britische Premierminister, der selbst aus einer reichen Familie stammt: „Wie kann es sein, dass das Bruttosozialprodukt im Westen seit Jahrzehnten wächst, aber die Zufriedenheit gleich bleibt oder sogar zurückgeht?“ Cameron wies daher die Statistikbehörde ONS an, erstmals das Wohlbefinden der Briten zu messen und eine Art Glücks-Index zu erstellen. Die aktuellen Fragebögen der ONS, die diesen Monat an 200 000 Haushalte in Großbritannien verschickt werden, enthalten deshalb vier neue Fragen: „Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben? Wie glücklich haben Sie sich gestern gefühlt? Wie besorgt waren Sie gestern? Bis zu welchem Grad glauben Sie, dass sich die Dinge lohnen, die Sie in Ihrem Leben tun?“ Einige Zeitungen reagieren mit Spott auf die Umfrage. „Achtung, die Glücks-Polizei ist unterwegs“, warnte die „Daily Mail“. Der Glücks-Index soll 2012 veröffentlicht werden.